

und Verstürzen waren einige Kletterstellen mit Seil zu bewältigen. Auf dem Rückmarsch gab es dann auch noch eine polizeiliche Kontrolle („Das erste Mal!“), aber ich blieb dank der Dunkelheit der alte Krakower HöFo, dafür musste sich der kleine Kacper verstecken, der durfte nämlich nicht gesehen werden. Insgesamt ein sehr schönes Erlebnis, wenn man ein ganzes Jahr fast nur am Rechner saß.

Für uns spannend könnte ein engerer Kontakt mit Marcel sein, denn er ist ein erfahrener Höhlengänger, der sehr viele Kontakte z. B. nach Norwegen hat und gern bereit ist, uns in der Tatra oder sonst wo an Höhlenexpeditionen teilnehmen zu lassen. Auch wird sich Michael freuen, dass es im Krakower Höhlenverein einen sehr netten älteren Herrn gibt, der sein Leben afrikanischen Höhlen gewidmet hat und Kontakt nach Berlin sucht. Ich werde auf jeden Fall diese Kontakte halten und hoffentlich selber wieder in die Hohe Tatra fahren – und sei es zum Siphonauspumpen ...

Ich wünsch euch allen ein gesundes und spannendes Neues Jahr – Glück Tief!

Sebastian Breitenbach

9,1 neue Kilometer in Ruanda

27. November – 18. Dezember 2004

Ein multikontinentales Speläo-Projekt (Afrika, Nordamerika, Asien und Europa) führte Teilnehmer aus Ruanda, USA, Kuwait, Deutschland und den Niederlanden im Dezember 2004 wieder in die Virunga-Berge. Schon in 2003 hatte dort eine unerwartet erfolgreiche Höhlenexpedition fast 10 km vermessene Gänge ergeben. Daran konnte mit der neuen Forschungstour angeknüpft werden: Mit einem kleinen Team – meist nur zwei Leuten – wurden 9,1 km in 20 Höhlen geerntet, darunter die neue zweitlängste Höhle Ruandas, die Ubuvumo Manjari deux (1 660 m). Die 2004er Expe konzentrierte sich vor allem auf die in



Lavatunnel in der Ubuvumo Manjari deux.

2003 unbearbeitet gebliebenen Distrikte in der Provinz Ruhengeri sowie auf die benachbarte Provinz Gisenyi. Insgesamt sind mit älteren belgischen und spanischen Forschungsfahrten nun etwa 25 bis 30 km in den oft großräumigen Lavaröhren der Region bekannt. Was sich jenseits der Staatsgrenze im Kongo tut, darf erträumt werden ...

Wie schon im Vorjahr war die Unterstützung der ruandischen Behörden hervorragend; man verbindet mit den Untersuchungen Hoffnungen auf eine Belebung des regionalen Tourismus. Das Interesse der Bevölkerung an den merkwürdig kostümierten „Umuzungus“ (Langnasen) kann ebenfalls als unbrochen bezeichnet werden, wie Höhlenbesuche mit 50 Schaulustigen (natürlich alle ohne Schuhe, Licht oder Helm ... auch ein Höhlenrekord!?) oder Wanderungen mit etwa 300 Kindern im Schlepptau (der Rattenfänger von Hameln lässt grüßen) zeigten.

Michael Laumanns

Impressum

SCB-Newsletter, Nr. 30, Januar 2005, 4. Jahrgang
ISSN 1618-4785, www.speleo-berlin.de
unregelmäßig erscheinendes Nachrichtenblättchen des Speleoclub Berlin,
c/o Torsten Kohn, Konrad-Wolf-Straße 13b,
13055 Berlin, tkohn@speleo-berlin.de
Redaktion: Norbert Marwan
Lennéstraße 2, 14471 Potsdam,
marwan@speleo-berlin.de

Foto: van der Pas

Editorial

Und schon wieder ist ein Jahr vorüber – wir wünschen allen ein erfolgreiches und unfallfreies neues Jahr mit vielen neuen Entdeckungen und spannenden Höhlen!

Höhlenbefahrungen im Tennengebirge August/September 2004

Im August/September waren zwei Mitglieder des SCB (Gudrun und Thomas) im salzburgischen Tennengebirge aktiv. Der Gebirgsstock ist im Grunde ein gewaltiges, zerklüftetes Karstplateau mit unzähligen Schächten und Schründen zwischen 1 600 und 2 000 Höhenmetern. In ihm befinden sich spektakuläre 1 000 Meter Schachtsysteme, aber auch Riesenhöhlen von x Kilometern Ganglänge. Das Tennengebirge ist im Bereich des Plateaus und der Nordabstürze kaum touristisch erschlossen, es gibt nur wenige Wege und ganze zwei Hütten auf der Hochfläche. Dies ist auch der Grund, warum das Zentralplateau lange Zeit speläologisch kaum erkundet war. Erst mit dem Bau einer Biwakschachtel im Sandkar nahm die Forschung einen rapiden Aufschwung. Inzwischen werden in der Thorhöhle, im Altherrenlabyrinth und in der Offenbarungseishöhle jedes Jahr im Rahmen der Sandkarforschungswochen neue Teile entdeckt, erforscht und vermessen. Aber auch aus dem Bereich der Kuchbergalm, wo eine Nürnberger Gruppe im Schneeloch und eine Salzburger im Eisstüberl am arbeiten sind, und aus dem Bergeralpl werden Neuentdeckungen gemeldet.

Unser Ziel sollte als erstes zur Akklimatisierung eine Erkundungswoche mit

Rucksack und Zelt und nur minimalster Höhlenausrüstung sein. Danach wollten wir die Biwakschachtel Speleolunka in der Röth als Basislager für Tagestouren beziehen.

Bereits die erste Woche zeigte uns deutlich die Schwierigkeiten der Höhlenforschung im Tennengebirge auf. Trotz des verkürzten Aufstiegs über die Eisriesenwelt (eine gigantische, sehr lohnende Eisschauhöhle) hatten wir noch etwa 800 Höhenmeter zu bewältigen, was mit Rucksäcken von 22 bzw. 26 kg nicht zu unseren Hauptvergnügen zählt. Nach zwei Tagen wandern und gelegentlichem Erkunden von Löchern am Wegesrand schlugen wir deshalb im Bereich der Streitmandl-Gipfel unser Zelt für die nächsten Tage auf. Dunkel gähnt hier der Edelweißhüttenschacht direkt am Wegesrand – ohne Seil ist da nichts zu machen. Zugänglicher waren die Streitmandl-Eishöhle und die Streitmandl-Labyrinthhöhle. Die steigende Temperatur der letzten Jahre hat dem Eis in der Eishöhle mächtig zugesetzt. Von der u. a. im Salzburger Höhlenbuch gerühmten Pracht war nur noch wenig übrig geblieben. Das ist keineswegs bei allen Höhlen so, denn



Röth-Eishöhlen: Eisabgrund.

Foto: Thomas Schlingmann/ Gudrun Christall

das Abschmelzen des Eises an einem Ende, kann zu veränderten Luftbewegungen und in Folge zu neuer Eisbildung an anderer Stelle der Höhle führen. Dies sollten wir auch in den Höhlen der Röth noch erfahren. Die Streitmandl-Labyrinthhöhle haben wir erst nach zehn Stunden Suche gefunden; die Angaben im SHB sind teilweise etwas dürftig. Das bestätigte sich erneut, als wir nach einem Drittel der Höhle auf einen Schrägschacht stießen, der nur mit Seil zu bezwingen gewesen wäre, worüber sich die Beschreibung vornehm ausschwig. Ein Wetterumschwung zwang uns zurück ins Tal, so dass unsere Erkundungswoche etwas abgekürzt wurde.

Der Aufstieg zur Speleolunka wurde zum Glück durch eine mautpflichtige Forststrasse abgekürzt, so dass wir nur noch etwas über 500 m zu bewältigen hatten. Nach zwei Mal Laufen hatten wir das gesamte Material inklusive Seile und Proviant hochgeschafft. Die Speleolunka selber steht in der Doline der Röth-Eishöhle. Für ihre Benutzung ist eine Genehmigung durch und Absprache mit dem Salzburger Landesverein für Höhlenkunde (LvHk) unbedingt erforderlich. Auf dem Boden der Doline hält sich das ganze Jahr über Schnee, nur zur Mittagszeit scheint kurz die Sonne herein; es ist dementsprechend frisch und sinnvoll, auch im Sommer zu heizen. Das Holz dazu muss aus den La-



Triebgruben Wandaugen.

tschenkiefergürteln herbeigeschafft werden, was dazu führte, dass wir uns nicht nur unterirdisch tummelten.

Im Umfeld der Biwakschachtel befinden sich eine Reihe wunderbarer Höhlen mit teilweise großräumigen horizontalen Teilen. Einige erfordern lediglich die Bewältigung kleinerer Schachtstufen. Einige noch unerforschte Horizontalbereiche befinden sich aber auch etwas entlegener z. B. im Schneeloch auf -1 000 m.

Wir haben in der Woche in der Röth mehrere Schacht- und Eishöhlen befahren. Vor allem die Eishöhlen überraschten uns mit Eisbildungen, die faszinierend und wunderschön waren. Sie waren aber auch unberechenbar. Während in der Röth-Eishöhle, seit Jahren das Eis zurück geht, versperren im Schwarzloch und in den Treibgruben Wandaugen Eisverschlüsse die Fortsetzung. Die Verwendung von Steigeisen und Eisschrauben gehört in diesen Höhlen zum speläologischen Grundrepertoire; oft ermöglichten erst sie den Zugang zu den schönsten Teilen. Die aus den deutschen Höhlen so gewohnten Sinterbildungen gibt es hier logischerweise nur in sehr geringem Maße, dafür finden sich in Spalten und Ritzen Bergkristalle. Wie im Sommer in den Bergen üblich, gilt es ein sehr wachsames Auge auf die Wetterverhältnisse zu haben. Zwei Mal waren wir gezwungen, durch einen Schacht wieder aufzusteigen, durch den das eiskalte Gebirgswasser heruntergeschossen kam. Eine nicht nur unangenehme, sondern in Anbetracht drohender Unterkühlung auch gefährliche Übung. Da waren wir über den warmen Ofen der Speleolunka mehr als nur erfreut (und Gudrun freute sich über ihren neuen PVC-Schlaz).

Bevor wir nach Berlin zurückfahren, besuchten wir noch die Salzburger auf ihrem Vereinsabend und trafen auf einen netten, offenen Haufen mit dem wir uns bis in die



Tribünenschacht.

Nacht festquatschten. Vielleicht klappt es ja, nächstes Jahr etwas gemeinsam zu unternehmen.

Gudrun Christall, Thomas Schlingmann

PS: Infos zum Höhlenforschen im Tennengebirge, zu Genehmigungen, Auflagen, Naturschutz, Rettungswesen etc. befinden sich u. a. auf den Seiten des LvHk Salzburg: www.hoehlenverein-salzburg.at (eine der wenigen Seiten auf denen sich eine Webcam aus einer Höhle befindet!).

Jaskinia Mietusia – Hohe Tatra, Polen 30. Dezember 2004

Herzliche Neujahrswünsche und Grüße bestellen die Höhlenforscher der Nördlichen Hohen Tatra aus Krakow. Gemeinsam mit Marcel Nawrot als Expeditionsleiter, Karolina Filipczak, Kacper (6 Jahre alt) und fünf weiteren Krakower HöFos fuhren wir am 30. Dezember in die Jaskinia Mietusia (sprich: Mioutuschia) ein. Diese Höhle liegt wenige Kilometer südlich Zakopane, welches durch seine Touristenströme bekannt sein dürfte, am oberen Ende des

Mietusia-Tales. Da die Höhle im Tatra-Nationalpark liegt und Ausländer eine besondere Höhlenbegehungs-Erlaubnis benötigen, wurde ich mal eben zum Altpolen, geboren 1964, als langjähriges Mitglied des Krakower Vereins ...

Die polnischen HöFos treffen sich alljährlich in Zakopane um diverse Höhlen sehr unterschiedlicher Größe und Zugänglichkeit zu erforschen. Die Jaskinia Mietusia gehört zu den tektonischen Höhlen, die durch nachfolgende Verkarstung erweitert wurden. Die Spalten sind sehr unterschiedlich weit, meist aber ziemlich eng. Die Länge der durch Siphone zerstückelten Höhle beträgt mehr als 7 km, die Tiefe bis zum Wasserspiegel -213 m. Bei meinem Besuch konnten wir aufgrund von Zeitmangel und unzureichender Seillänge allerdings nur einige wenige Teilbereiche besuchen.

Der Aufstieg zur Höhle durch den noch vorhandenen Schnee (nein, es gab nicht viel neuen!) dauert etwa eine gute Stunde durch schönen Mischwald mit vielen Sturzblöcken. Der Eingang selbst ist ein kleines Loch auf einer kleinen Plattform vor einem kleineren Felsvorsprung. Nach dem kurzen Pauschen und dem gespannten Umziehen ging's dann ab ins Dunkel. Dabei hatte ich schon ganz am Anfang (etwa bei Meter 15) ein kleineres Problem: das als „ein wenig enger“ beschriebene Schlufstück entpuppte sich als kleiner als manche Bildschirmdiagonale, wodurch ich zum Ausziehen gezwungen wurde. Nachher war es dann aber doch recht imposant, 60 m Luft über sich zu fühlen, ohne mit der Lampe eine Chance auf Erleuchtung zu haben.

In der Höhle selbst liegt die Temperatur bei etwa 2°C; Sinter sind nicht sehr häufig zu finden. Mehrere Siphone werden durch verschiedene Arbeitsgruppen geöffnet und auch Taucher waren abends im lokalen Pub aus Warschau angereist. Neben dem ganzen Rumgekrauche zwischen Spalten

Fotos: Thomas Schlingmann/ Gudrun Christall